

Hannah Baron
Benjamin Keller
Otfried-von-Weißenburg-Gymnasium
– <http://owg-dahn.de> –
66994 Dahn

Abiturrede 2007

Sehr geehrte Damen und Herren,
Sehr geehrte Lehrerinnen und Lehrer,
Liebe Eltern
Und vor allem liebe Abiturientinnen und Abiturienten,

Wir haben uns hier zusammengefunden, um den Abiturjahrgang 2007 zu beglückwünschen – einen Abiturjahrgang der ganz besonderen Art. Die Erfahrung hat gezeigt, dass jährlich eine geringe Anzahl von Schülern das Abitur leider nicht besteht. Doch weshalb eigentlich?

Nicht unbedingt spielt dabei die Intelligenz die entscheidende Rolle, sondern vielmehr die Leistungsbereitschaft für sich und auch für andere. Es geht vielleicht eher darum, eine gewisse Gruppendynamik in der Stufe zu entwickeln.
Gruppendynamik? Ist nicht jeder für seine Leistungen selbst verantwortlich?

Zu einem großen Teil stimmt das sicherlich, jedoch ist es fast genauso wichtig, seine Mitschüler und Freunde sowohl bei schulischen als auch bei persönlichen Problemen zu unterstützen, soweit dies möglich ist. Wir glauben, dass dieser Aspekt entscheidend dazu beigetragen hat, dass wir alle- 65 Abiturienten bestanden haben und heute zusammen feiern können.

Doch wir schreiben heute das letzte Kapitel unserer Schullaufbahn, die wir jetzt gemeinsam mit Ihnen noch einmal in groben Zügen Revue passieren lassen wollen, um Ihnen einen kleinen Einblick in die Gefühlswelt eines Abiturienten zu ermöglichen.

Wie genau fing unsere glorreiche Schulkarriere eigentlich an?

Natürlich bleibt der erste Schultag immer ein prägendes Ereignis eines Schülers. Wir erinnern uns wohl noch ziemlich genau daran, wie wir zum ersten Mal die große, graue und neue Schule betraten und uns im so genannten Loch- was immer das auch sein mochte- zusammenfanden. Dort begrüßte uns der damalige Schulleiter Dr. Kilian und stellte uns unsere drei zukünftigen Klassenlehrerinnen vor, wobei jeder Junge wahrscheinlich insgeheim hoffte, die junge, attraktive Fr. Anslinger als Klassenlehrerin zu bekommen.

Nachdem wir die Orientierungsstufe alle überstanden hatten und sich in jeder Klasse ein gewisses Zusammengehörigkeitsgefühl herausgebildet hatte, stand im Sommer 2000 die am OWG traditionelle „Lörrach-Fahrt“ an. Neben dem gewöhnungsbedürftigen Essen und dem verhassten Küchendienst bleibt uns allen die Abschlussolympiade am letzten Tag der Fahrt in Erinnerung. Was eigentlich von den aufsichtsführenden Lehrern als sportlicher Wettkampf mit großem Spaßfaktor angesetzt wurde entpuppte sich als mittlere Katastrophe. Grund dafür war die Rivalität zwischen den einzelnen Klassen. Das Olympiamotto „Dabei sein ist alles“ war schnell vergessen, als es während des Fußballspiels zu heftigeren Streitigkeiten kam, nachdem zwei bestimmte Schüler nach einem Zweikampf körperlich aneinander geraten waren. Diese Kleinigkeit führte zu einem wahren Krieg zwischen den drei Klassen, der noch länger andauerte. Das von uns oben beschriebene Gemeinschaftsgefühl hatte sich bereits entwickelt, jedoch leider nur in den einzelnen Klassen.

Mit dem Eintritt in die Mittelstufe begann für viele Lehrer und auch für alle Eltern eine anstrengende Zeit- unsere Pubertät.

Hier stellt sich die Frage: Welchen Einfluss hat die Pubertät auf den Schüler?

Die prägendste Veränderung bestand darin, dass wir bis auf wenige Ausnahmen extrem faul wurden und das Interesse an „der Institution Schule“ größtenteils verloren ging. Dies schlug sich meistens auch auf die Noten nieder, aber es gab nun mal viele Dinge, die wichtiger waren. Eltern und Lehrer kämpften meist vergeblich gegen diese Motivationslosigkeit. Allerdings nahmen die schulischen Anforderungen auch immer mehr zu, beispielsweise durch eine 2. Fremdsprache oder durch neue Fächer wie Geschichte, Chemie und Physik. Derartigen Erwartungen konnten und wollten wir oft einfach nicht gerecht werden.

Jedoch kann man nicht behaupten, dass wir „gar nicht mehr“ motiviert waren. Die Energie eines pubertierenden Schülers wurde anderweitig verbraucht- so errungen einige Jungs aus unserer Stufe mit der Fußballschulmannschaft den 8. Platz bei der Endrunde in Berlin bei dem Wettbewerb „Jugend trainiert für Olympia“. Bedauerlicherweise bekamen überwiegend unsere Lehrer diese Lustlosigkeit zu spüren, die sich in Form von frechen Antworten, unnötigen Kommentaren, total verrückten Aktionen oder geistiger Abwesenheit während der Stunde äußerte. Es soll in der Mittelstufe sogar vorgekommen sein, dass eine ganze Klasse versuchte, den Unterricht zu boykottieren, indem sie alle ihre Schuhe auszogen und fein säuberlich an der Rückwand des Saales aufstellten, während der Lehrer unbeirrt seinen Unterricht fortführte. Die Zahl der Tadel, Saalverweise und Strafarbeiten fand in der 8. Klasse in allen Klassen ihren Höhepunkt. Einerseits war so mancher Lehrer erleichtert, den Gong zu hören, der die Stunde beendete, andererseits stärkte der ständige Kampf gegen den Lehrkörper und die schlechten Noten wiederum das Gemeinschaftsgefühl innerhalb der jeweiligen Klasse. Allmählich bildete sich auch ein „Wir-Gefühl“ zwischen den Parallelklassen aus, was damit zusammenhing, dass durch die Wahl der zweiten und dritten Fremdsprache die Schüler der Klassen gemischt wurden. Die Streitigkeiten aus früheren Tagen waren damit vergessen.

So langsam wurde es wirklich ernst, als wir in der 10. Klasse alle unsere Leistungskurse wählen mussten. Schließlich beendeten wir die Mittelstufe mit geteilten Gefühlen. Auf der einen Seite ließen wir etwas Vertrautes- die Klassengemeinschaft- mit vielen Erinnerungen hinter uns, auf der anderen Seite erwartete uns ein Neuanfang, dem wir teils mit Vorfreude, teils mit Unsicherheit entgegensehen.

Doch was hat ein Schüler in der berühmten Mainzer Studienstufe eigentlich zu befürchten?

Zuerst einmal musste uns bewusst werden, dass ab jetzt jede Note fürs Abitur und damit auch für unsere Zukunft entscheidend ist. Leider kam für manche Schüler diese Erkenntnis etwas später als für andere. Auch das Zeitmanagement spielte eine große Rolle in der MSS. So merkten wir bald, dass Freistunden nicht nur vertrödelt werden konnten, sondern dass es cleverer war, diese sinnvoll zum Lernen zu nutzen. Zwar hatte die Notengebung nun an Bedeutung gewonnen, es gab jedoch mehr denn je die Gelegenheit, seine Freizeit mit der Schule und seinen Mitschülern in Verbindung zu bringen, beispielsweise in den Skifreizeiten, auf der Romfahrt, bei gemeinsamen Abipartys und Stufenfesten oder auch bei der Abschlusskursfahrt, dem Segeln auf dem Ijsselmeer in der 12. Klasse. Hier wurde unser Sozialverhalten vorwiegend gefördert, weil wir gezwungen waren auf engstem Raum zusammenzuleben und nur als Crew das Schiff mit vereinten Kräften steuern konnten. All dies festigte den Stufenzusammenhalt und unser Gemeinschaftsgefühl ungemein.

Ebenfalls die Gegebenheit, dass wir lernen mussten Verantwortung zu übernehmen und Entscheidungen zu tragen, hat uns außerordentlich geprägt. Sei es bei der Organisation von Herbstball, diversen Abipartys, Stufenfesten, Abiball, der Abizeitung und vielem mehr....

Doch wie fällt man überhaupt Entscheidungen mit 65 gleichberechtigten Schülern, die alle eine eigene Meinung haben?

Freilich ging es bei unseren Stufenversammlungen immer recht chaotisch zu und es wurde oft kontrovers und laut diskutiert, wenn es allerdings darauf ankam, hielten wir zusammen und fanden für alles eine Lösung, mit der ziemlich alle zufrieden waren.

Allgemein stellten wir fest, dass sich das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler in der Oberstufe veränderte und sich auf einer Basis gegenseitiger Akzeptanz, Vertrauen und Menschlichkeit bewegte. Diese angenehme Atmosphäre wurde vor allem durch das System von kleineren Kursen mit geprägt. Wir sahen uns immer mehr als Lerngruppe, die gemeinsam mit dem Lehrer leistungswillig auf ein bestimmtes Ziel hinarbeitet, das Abitur.

Dieses haben wir schlussendlich alle erfolgreich gemeistert und wir als Abiturienten wollen uns auf diesem Wege bei allen Menschen bedanken, die uns auf diesem begleitet haben, besonders bei unseren Lehrern für ihre nahezu unerschöpfliche Geduld und ihre Nervenstärke und auch bei unseren Eltern, die uns immer hilfsbereit zur Seite standen und ohne die wir jetzt nicht hier wären.

Abschließend wollen wir für unsere Mitschüler noch mal die Frage in den Raum stellen:
Was steckt eigentlich hinter dem Wort Abitur???

Das **Abitur** ist der höchste erreichbare Schulabschluss in Deutschland. Das Abitur bezeichnet die Hochschulreife bzw. die erworbene Reife und Befähigung zu einem Studium an einer Hochschule bzw. Universität. Dem Abitur voraus geht eine höhere Schulausbildung. Dieser höchste allgemeinbildende Schulabschluss wird in großen Teilen des übrigen deutschen Sprachraums als Matura bezeichnet, was soviel bedeutet wie Reife.

Nun sehr geehrte Gäste,
liebe Eltern,
liebe Lehrer,
liegt es an Ihnen zu beurteilen, ob diese Definition auf uns zutrifft.

Zum Schluss wünschen wir unseren Mitschülern alles Gute und dass ihr mit der nun erworbenen Freiheit positiv eure Zukunft gestalten werdet.

Wir danken Ihnen für ihre Aufmerksamkeit und wünschen Ihnen noch viel Spaß auf dem Abiball.